

Inzwischen war der Bub zurück. Der Wirt wollte uns bald wiedersehen und schenkte jedem noch einen Wecken auf den Weg. Wir erstiegen den Hünersedel, den damals nur ein zusammengeliesener Steinhauften krönte; sahen hinaus in die weite Rheinebene bis hinüber zur Hohkönigsburg und bis hinauf zum Kandel, sahen hinein in all die kleinen Nebentäler, die sich hier zu Dutzenden häufen. Das Elztal und das untere Kinzigtal bilden einen nur wenig stumpfen Winkel, dessen Spitze durch die Straße Elzach - Haslach ausgerundet wird. Inmitten dieses Winkels, fünf Stunden vom Rheine entfernt, bildet der Hünersedel die größte Erhebung. Er spielt im Vorland des Schwarzwaldes eine ähnliche Rolle wie der zwischen dem Weilertal und dem Breuschtal gelegene Odilienberg im Vorland der Vogesen. Nicht ganz so hoch wie dieser, auch weniger berühmt, weil ohne Kloster und Heidemauern wird er entsprechend weniger begangen.

Unser Abstieg lag klar vorgezeichnet; die Aussicht ersetzte die Karte: hinab nach Schweighausen, dann beharrlich der Schutter entlang bis zur Eisenbahn. Die Wagen 3. Klasse waren dazumal einfacher und weniger zweckmäßig eingerichtet als jetzt; aber sie waren in einer besseren Verfassung als heute. Und so fand die Wanderung einen freundlichen Abschluß.

## **Prunus domestica L.**

**Von Franz Sales Meyer**

In den siebziger Jahren hatte man es noch nicht so eilig wie heute. Man brauchte keine Bühler Frühe; man konnte es abwarten, bis die alte Haus-Zwetschge reif wurde, was durchschnittlich Mitte September der Fall war. Die Frucht war nicht besonders groß und ansehnlich, aber gut und brauchbar. Sie war noch stärker bereift als die Schlehen und noch schöner himmelblau als diese. Dunkelviolett wurde sie erst, wenn man sie am Rockärmel polierte. Ob der Baum aus dem Pontus oder aus Persien stammt und ob er über Ungarn zu uns kam, ist nebensächlich; die Hauptsache ist, daß er da ist.

»Dürre« Zwetschgen waren damals eine Delikatesse, beliebt wie heute die Blutorangen und Bananen. Wenn man die Zwetschgen selber dörnte, so wußte man was man hatte. Die Leute, die nach Amerika fuhren, nahmen ganze Säcke voll mit, um unterwegs etwas zum Knappern zu haben. Ein Zwetschgenkuchen ist großartig, wenn er richtig bezuckert und der Bodenteig nicht zu dick genommen wird. Zwetschgenschleck aus dem grauen Steinzeugtopf schmeckt fast ebenso gut wie eingemachte Preiselbeeren. Und viertens: ein gutes Zwetschgenwasser ist besser als ein schlechter »Kirsch«. Darüber sind alle Gelehrten im reinen.

Meine Schwiegermutter selig (Karoline Weissert, geb. Kaiser) war eine gescheite Frau und hatte auch andere gute Eigenschaften. Infolgedessen kamen wir trefflich miteinander aus, obgleich wir nicht auf dem Duzfuß stunden, wie es heute Mode ist. Ihr viel jüngerer Bruder, erst Lehrer, später Ratschreiber und dann Bürgermeister, war nur wenig älter als ich. Da er der Onkel meiner Braut und nachmaligen Frau, so war er der Kürze halber auch mein Onkel. Seine Schwester bewohnte als Witwe ihr elterliches Haus. Die ihr zugefallenen Güter hatte sie verpachtet mit Ausnahme einer großen Wiese. Als solche war diese nicht viel wert, weil sie nicht bewässert werden konnte. Warum sie die »Gänsmatte« hieß, ist schwer zu sagen. Gänse waren auf ihr nie zu sehen, wenigstens keine gefiederten. Daß diese Wiese nicht verpachtet wurde, daran waren die vielen Zwetschgenbäume schuld, die auf ihr stunden, ein paar Dutzend.

Wenn mein Onkel Karl (Kaiser) seine Schwester besuchte, was fast jeden Tag und oft auch zweimal im Tag vorkam, so war sein erstes Wort; »Schenk mir ein Gläsle ein; ich hab' mir auf dem Rathaus das Bauchweh angeärgert.« - »Angeärgert? - Ihr habt eben noch so laut gelacht, daß ich es über die Straße herüber gehört habe. Du bringst mich noch um die ganze Bibliothek.« (Die Spirituosen stunden im Bücherschrank hinter den Büchern). - »Ich